© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Je öder das Revier des Hirtenknaben ist, je einsamer er sich fühlt, desto mehr wird er nach Zeitvertreib suchen.

Ich habe oft gesehen, wie das lange, harte Gras an Wegrändern und Böschungen auf weite Strecken hin geflochten war, und in der Lüneburger Haide, besonders um das Amt Tostedt herum, werden die dort in großer Masse liegenden bunten Feuersteine von den Hirten zu den wunderbarsten Figuren und Mosaiken zusammengestellt. Gerade bei Tostedt herrscht unter den Hirtenknaben ganz allgemein die Unsitte, Vogeleier auf langes Ried oder auf Schnüre aufzureihen und diese Gebilde dann an irgend einem Baume oder auch im Hause über die im Zimmer befindlichen eingerahmten Bilder und — Confirmationsscheine zu hängen. Haben diese Knaben nicht vor der Confirmation gehört, daß es eine arge Sünde vor Gott ist, so gegen das Glück und Leben der Vögel zu wüthen?!

Und was soll man von den Eltern sagen, die so etwas im Zimmer ruhigen Angesichts dulden?!

Ich sah derartige Schnüre in den verschiedensten Ortschaften jener Gegend — und ebenso im Großherzogthum Oldenburg — und hatten einzelne jener naturforschenden Haidschnuckenbändiger die Eier sogar nach Arten geordnet, nämlich zu einzelnen Kränzen aufgereiht.

„Die meisten zu haben", das ist dabei der Ehrgeiz; doch wird auch derjenige hoch angesehen, welcher viele Eier des Brachvogels (Numenius arquatus) im Besitz hat. Ich habe in der Umgebung von Tostedt im Jahre 1875 und 1879 gewiß an 40 Eier des letzteren prächtigen Vogels hier und da in den Häusern „aufgereiht" gefunden!

Viel, sehr viel muß in ganz Deutschland gegen solche Unsitten noch geeifert und gekämpft werden.

Sophienhof bei Grupenhagen, August 1892.

Nach Ungarn und Siebenbürgen.

Eine Studien- und Sammelreise vom 3. Mai bis 26. Juni 1892.

Von Major Alexander von Homeyer.

I.

Vorwort.

Wieder einmal in Ungarn. In den 80-er Jahren war ich vielfach in Oesterreich. Mein Besuch galt in erster Linie den Herren v. Tschusi, von Pelzeln und Dr. Lorenz von Liburnau. Oft sah ich dann verlangend nach Ungarn hinüber, doch hielt mich die fremde Sprache von einem Besuch ab. Endlich wagte ich es 1887 mit einem Besuch per Dampfer „Donau abwärts bis Orsova und Turn Severin", und — es

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ging. Ich kam mit der Sprache nicht in Verlegenheit. Alle Welt sprach deutsch. — So kam 1891 der internationale ornithologische Congreß in Budapest, der mich in Ungarn heimisch machte. Hier ersahen wir die Liebenswürdigkeit der Ungarn. Ich, der ich die Ehre hatte, den Festvortrag zu halten, wurde besonders bekannt und vielfach ausgezeichnet. Darauf kamen die Exkursionen. Ich machte die am Velenczer- und Platten-See mit (s. diese Monatsschrift 1891, S. 277—284 und 310—313), und da mußte sich unter Führung von O. Herman, und als Gast des Herrn von Meßleny und des Grafen Festetich jeder von uns heimisch fühlen. Jene Tage gehören zu den schönsten meines Lebens, und immer denke ich der Exkursion, wo Herr Benedikt von Meßleny auf dem Velenczer-See (von Dinnyes aus) mich fragte: „Nun wie amüsiren Sie sich?" und ich ihm antwortete: „Ausgezeichnet gut", — „aber doch möchte ich wohl diese Touren einmal ganz allein und ohne Gewehr machen, um biologische Studien machen zu können, denn das viele Schießen der Herren macht die Beobachtung unmöglich!" — „Dann kommen Sie das nächste Jahr zu mir", war die Entgegnung, „dann wollen wir ganz ungestört den See befahren, dann können Sie nach Herzenslust in aller Stille biologische Studien machen." — Ein ähnliches Gespräch hatte ich tags darauf mit Herrn von Deininger, dem Direktor der Königl. landwirthschaftlichen Hochschule in Keszthely am Platten-See, und — so stand es fest, daß ich 1892 nach Ungarn zurückkehrte, um so mehr, als auch mein lieber Freund, Herr von Csato, Vicegespan in Nagy Enyed (Siebenbürgen) meinen Besuch bei sich gewünscht hatte. So also kam es, daß ich wieder nach Ungarn ging und wählte ich dazu Mai und Juni, die Brutzeit, wo die Beobachtung und das Sammeln von Eiern und Nestern am günstigsten ist —

1. Reise nach Budapest.

Der warme April hatte in Pommern alles hübsch grün gemacht, so daß völliger Frühling war. Der Flieder zeigte bereits Knospen. Meine Reise am 3. Mai ging über Stettin, Stargard, Posen, Breslau. In Pommern sah ich die erste Rauchschwalbe (Hirundo rustica) bei Ducherow und den ersten Storch (Ciconia alba) bei Pasewalk. Zwischen Stettin und Stargard bei Alt-Damm saßen verschiedene Krähennester des Corvus cornix in den Erlen, die dort in unmittelbarer Nähe die Bahn begleiten. Es ist auffällig, daß dieser so mißtrauische Vogel alle Vorsicht außer acht ließ, aber an die Eisenbahn gewöhnt sich im Laufe der Zeit jedes Thier. Vier Störche auf der Wiese. Das Terrain bei Kreuz ist hügelig mit dazwischen liegenden Wiesen und Mooren, theilweise bebuscht, auch mit Erlen und Rüstern bestanden. Anthus pratensis hier zahlreich auf dem Zuge. Nach Posen wird es dunkel, in Breslau um 10 Uhr, wo ich zur Nacht bleibe (Hôtel du Nord am Bahnhofe). —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es empfiehlt sich, südwärts nach Budapest die Route über Rutka zu nehmen, wegen der territorialen Schönheiten. — Bei Ohlau (Schlesien) höre ich die erste Nachtigall (Silvia luscinia) singen, vorgekommen sind hier die ersten Nachtigallen am 24. April. Bei Cosel blühen die Schlehen (Prunus spinosa), bei Ratibor blüht der Raps und ebenda auf der Wiese Cardamine, im Garten die Kirschen. In Oderberg blühen die Birnbäume. Wir treten in Oesterreichisch-Schlesien ein. Bei Teschen blühen Berg-Anemonen, die Landmädchen gehen bei der Feldarbeit barfuß. Links in weiter Ferne die hohe Tatra mit Schnee bedeckt, näher heran dunkle Bergrücken, im Vordergrund Buchenwald im frischen Grün und Vogelkirschbäume im weißen Blüthenschmuck, wogegen sich das eben kommende Eichenlaub röthlich abhebt. Ueber Rutka nach Kremnitz, wo für die Bahn der höchste Punkt ist. Nach beiden Seiten prächtige Gebirgspartien. Nun abwärts zur ungarischen Ebene, doch nicht plötzlich, immer noch malerisches Mittelgebirge. Dann Hügel, mit Wiesen und Wald abwechselnd. Lämmer auf der Weide. Ueberall blühende Traubenkirschen (Prunus padus). Ueber Hatvan, wo Herr von Kopely treffliche Rassehühnerzucht unterhält, abends nach Budapest (Hôtel continental).

Am 5. Mai morgens in das National-Museum zu Herrn Dr. von Madaracz; bald stellte sich auch mein hochverehrter Freund Herr Otto Herman ein und auch Herr Mus. Custos Xanthus. Herr von Madaracz ist beim Ausstopfen verschiedener Auerhühner (Hähne in Balzstellung), die von K. K. Erzherzögen geschossen sind. Ich sehe da meisterhafte Arbeit. Madaracz hält Tetrao Hybridus des Museums für eigene Art, gegenüber 2 Stücken doppelter Mischung von urogallus und tetrix.

Nachmittags fahren wir nach Lövelde-tir 3, der Wohnung des Herrn O. Herman. Leider ist die Frau Herman, allen Congreß-Ornithologen rühmlichst bekannt, krank, so daß ich derselben nicht meine Huldigungen abstatten kann. — Es hat für mich immer ein besonderes Interesse, Naturforscherwohnungen anzuschauen. Mein Gott, wie ist Herman eingerichtet. Alles voll Naturalien, Bilder, Photographien — einfach großartig und doch gemüthlich.

Wir machten eine kleine Partie in die Sümpfe Rakos, wo wir Calamoherpe turdoides, phragmitis und Locustella luscinioides mehrfach hörten, auch Emberiza schoeniculs und Budytes flavus sahen. Herr von Madaracz schießt mit einem Schießstock auf 15—25 Schritt mit ziemlicher Sicherheit mehrere kleine Vögel, L. luscinioides aber nicht, die sich hier in Binsenbeständen über ziemlich tiefem Wasser aufhält. Beobachtet wird noch Circus aeruginosus, Gallinula porzana, Parus biarmicus. — So kehren wir zum ersten Hause von Budapest „Gasthaus zum letzten Groschen" zurück, wo die freundliche Wirthin, Frau Brunner, das Abendessen für uns bereit hält. Mich interessirt hier — wie am Nachmittag schon — eine zahme Haubenlerche (Galerita cristata), die jung aufgezogen ganz wunderbar pfeift, auch abends

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei Licht. Der Vogel ist 4 Jahre alt, ist 2 Jahre bei Frau Brummer. Er hat von einem Staar (Sturnus vulgaris) gelernt, der seinerseits nach einer Orgel eingedrillt ist. In Ungarn hält man Lerchen vielfach in langen Käfigen, und ist dieser Käfig hier 119 cm lang. Beim gemüthlichen Abendessen — es wurde auch ein tüchtiger Trunk genehmigt — erzählt mir von Madaracz, daß Calamoherpe melanopogon wirklich bereits Mitte März in Ungarn ankomme, aber bereits Mitte August fortziehe, während Calamoherpe phragmitis erst Ende April komme und bis Ende Oktober verbleibe. — „Der letzte Groschen" ist von blühenden Kastanien und spanischem Flieder in voller Blüthe umstanden. Ich mache besonders auf dieses Lokal aufmerksam, es ist die Stammkneipe von Herman und Madaracz, wenn diese Herren den Rakos besuchen, der leicht zu erreichen ist und viel Interessantes bietet. Die Herren, die hiervon Notiz nehmen, behufs Besuch, müssen aber Wasserstiefeln anziehen.

Am 6. morgens treffe ich im Museum den Naturalisten Cerva, den ich als Lieferanten ungarischer naturwissenschaftlicher Objekte (Vögel im Balg, Eier, Insekten speciell Coleopteren) bestens empfehle (billige Preise, gute Präparate). Nachmittags machte ich dem Direktor des Museums, Herrn von Friwalsky, meine Aufwartung. Das mir gewidmete Plauderstündchen bleibt mir unvergeßlich; wir unterhielten uns über den Begriff der Species, Subspecies, Localform ꝛc. und über deren thunlichster Benennung. Jedenfalls müssen verschiedene, aber in sich ständige Formen einen eigenen präcisen Namen haben z. B. Aquila naevia pomarina zum Unterschiede von der echten Aquila naevia. —

In der vorzüglichen Waffenhandlung von Huzella kaufe ich einen Schießstock und bewundere daselbst ein ausgestopftes altes Männchen von Aquila imperialis. — Beim Wildprethändler Herrn Pal kaufe ich einige Eier von Totanus calidris und erhalte das Versprechen, daß 1893 für mich einige Eier von Totanus glareola stagnatilis, Himantopus rufipes und Recurvirostra avozetta zurückgelegt werden.

2. Velencze-See.

Der Morgen des 7. ist kalt, ich fahre auf den Südbahnhof und per Bahn über Kehlenfeld nach Nyek. (Eisenbahnbeamte sprechen deutsch, sind alle sehr gefällig.) Unterwegs höre ich Lusciola luscinia, Calamoherpe turdoides, Galerita cristata, Silvia cinerea. Im Städtchen Buda viele Monedula turrium. Apfelbäume blühen, Maulbeerbäume grünen. — Herr Benedikt von Meßleny empfängt mich auf dem Bahnhofe Nyek; der so lange Krankgewesene steht gesund vor mir und umarmt mich. Wir besteigen ein Fuckergespann, nach 20 Minuten halten wir vor dem hübschen Heim Velencze, freundlichst empfangen von der liebenswürdigen Frau und muntern Kindern. Auch Pál von Meßleny, der Bruder, ist da. — Es werden mir zwei hübsche Zimmer angewiesen. Hier sollte ich hausen, mein Blick

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fiel auf den Velenczer-See, Lachmöven kreisten, mein Herz schlug höher, ich fühlte mich glücklich.

Die Villen-Besitzungen der beiden Brüder liegen auf den Südufern des Velenczer-See auf Hügelgelände, ca. 25 Fuß über der Wasserfläche. Von einander liegen die beiden Villen ca. 8 Minuten und gemeinschaftlich in einem Park mit vielen alten Bäumen. Neuerdings sind auch Coniferen angepflanzt, doch wollen dieselben nicht recht gedeihen; am besten wachsen dort alle ahornartigen Bäume. Durch den Park fließt ein Wassergraben, den man hier und da teichartig erweitert hat. Alte Weiden begleiten ihn. Hier sahen wir beim ersten Ausgang den echten Halsbandfliegenfänger (Muscicapa albicollis) im Hochzeitskleid. Herr von Meßleny war für das Schießen, ich wollte nicht, hielt den Vogel für einen Brutvogel des Gartens, aber den andern Tag war er weiter gezogen. Später traf ich Halsbandfliegenfänger als Brutvögel immer nur in Buchenwaldungen an. Verschiedene Nachtigallen (L. luscinia) singen im Park, ebenso Schwarzköpfe (Silvia atricapilla), zwei Gartengrasmücken (S. hortensis), ein Müllerchen (S. garrula). Ferner ist der Pirol (Oriolus galbula) und der Neuntödter (Lanius collurio) in je einem Paar vertreten. Als wir hinten im Park am Saume desselben zu einer hohen Rüstergruppe kommen, fallen uns viele Schwalben (Chelidon urbica) auf, auch sind einige H. rustica und selbst riparia dabei, welche immer oben gegen die Rüstern anfliegen. Anfangs sind wir der Meinung, daß dieses Stoßfliegen einem Räuber, etwa einem Habicht, einer Eule oder einem Marder gilt, doch — da die Schwalben dabei nicht schreien —, worauf Herr B. von Meßleny aufmerksam macht, so ist die Ursache eine viel friedlichere. Sie gilt zweifelsohne den Mücken, Fliegen, Blattläusen, welche hier oben auf der vom Winde geschützten Seite sich massenhaft angesammelt haben. So ist denn dieses Fliegen nach Nahrung auch bald vorbei, die Schwalben vertheilen sich wieder. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich den andern Tag, es waren wohl 100—150 Schwalben. Nachmittags bei recht kühler Witterung fesselt uns der Regen ans Zimmer. Vom Fenster aus beobachteten wir die Fischer, wie sie eine Beobachtungshütte des Herrn B. von Meßleny durch die Fluth bugsirten und dicht an der Mövenkolonie verankerten. — Diese Hütte schwimmt, hat einen derben hölzernen Boden, 2—3 Sitze. Aus ihr will Herr von Meßleny Beobachtungen, namentlich über die „Balz" der verschiedenen Wasservögel machen. — Nachtigallen schlagen trotz der Kälte abends anhaltend. Hunderte von Lachmöven (Xema ridibundum), von dem Acker heimkehrend, überfliegen mit Dunkelwerden den Park, um auf dem See zu übernachten. Diese Möve wird in Ungarn mit Recht für sehr nützlich gehalten.

Am 8ten regnete es wieder, und dieserhalb fahre ich allein auf die See, weil Herr von Meßleny gegen Durchnässen vorsichtig sein muß, er ist doch immer noch Reconvalescent. Es ist Sonntag. Grade, als ich mich der Möven-Colonie nähere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ertönen die Glocken von Nyek. Voller Dankbarkeit, daß ich auf dem Velenczer-See sein kann, halte ich bei starkem Regen stille Andacht. — Gegen das vorige Jahr finde ich hier vieles verändert. 1891 nisteten alle Möven in einer Colonie, dieses Jahr in drei. Heftige Stürme haben im ersten Frühling das große Nistrevier vom vorigen Jahre, aus halbschwimmenden Rohrpartien bestehend, aus einander getrieben. Der rothhalsige Taucher (Podiceps rubricollis), der 1891 häufig zwischen den Möven brütete, fehlte dieses Jahr vollkommen. Nur ein Nest vom kleinen Steißfuß (Podiceps minor) mit 7 Eiern und völlig zugedeckt fand sich vor. — Das Möven-Nistterrain besteht aus lichtem Rohr, das wegen der vorangegangenen Kälte erst 2—2½ Fuß aus dem Wasser ragt. Zum größten Theil sind die Nester neu gebaut, nur wenige zeigen einen Aufbau auf vorjährigen Nestern, und ein Nest von 3 Fuß Höhe hat wohl Nester von 5—6 Jahren unter sich, warscheinlich von hohen aufgebauten Fulica-Nestern. — Dafür schloß sich an die eine Möven-Colonie seitwärts eine geschlossene Nistcolonie vom schwarzhalsigen Steißfuß (Podiceps nigricollis sive auritus Lath.) an, die wohl aus 150 Nestern bestand. Oft waren Nestergruppen von 5—6 in der sich die schwimmenden Nester berührten. Mit dem kleinen Kahn konnte man kaum durch diese Steißfußcolonie kommen, ohne Nester zu überfahren. Dieselben enthielten 3—4 Eier (eins 5), und waren die Eier sehr verschiedenartig mit dem grünen fadenförmigen Tang zugedeckt, die einen Nester völlig, die andern weniger und einige gar nicht. Da ich zu den Nestern eine freie Anfahrt hatte, mußten mich die brütenden Vögel rechtzeitig gesehen haben, von einer Ueberraschung kann nicht die Rede sein. Vielleicht waren bei meinem Kommen einige Weibchen nicht beim Nest, weshalb das Zudecken nicht stattfinden konnte. Am Brutplatz selbst war kein Steißfuß zu sehen. In beiden Nist-Colonien standen zerstreut zwischen den Möven- und Steißfußnestern einige 30 Nester (es können auch 50 gewesen sein) vom schwarzen Wasserhuhn (Fulica atra). Die Nester zeichnen sich vor den Mövennestern besonders durch stärkeren Unterbau und Höhe aus, sie enthielten 7—15 Eier, die innerhalb desselben Geleges betreffs Größe oft sehr variirten. Einige Gelege waren in sich gleichartig. Es ist vielfach behauptet worden, daß Fulica atra ein Nest- speciell ein Eier-Räuber sei, wie dies durch Graf Wodzicki bei der Wasserralle (Rallus aquaticus) nachgewiesen ist. Ich kann mir nicht denken, daß die Möven, falls Fulica als Störenfried auftreten würde, einige derselben unter sich als Brutvögel dulden würden. Außerdem fand ich keinerlei geplünderte Möven-Nester, nur in einem Fall, den ich später erwähnen werde.

Es lag mir heute daran, möglichst alle Gelege der Lachmöve zu sehen, um Studien über das Farbenvariiren, namentlich auch innerhalb desselben Geleges, zu machen. Die meisten Eier haben die olivenbräunliche Färbung, bei manchen Gelegen dominirt das braune, bei manchen das braungrünliche Colorit. Im Allgemeinen zeigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Eier desselben Geleges betreffs Färbung und Zeichnung denselben Charakter. Gelegentlich kommt es aber auch vor, daß man verschiedene Färbung und gleiche Zeichnung antrifft, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß wir es hier doch mit demselben Weibchen zu thun haben. Abnorme Eier, z. B. hell, hellbläulich, hellgrünlich mit oder ohne ausreichende Fleckenzeichnung kamen nur selten vor. Ich hatte das Glück auch ein normal gefärbtes Spulei zu finden, das in der Färbung ganz zum zweiten braunen Normalei paßte. Die Zahl der Eier ist 3, selten 2, und in 3 Nestern (von circa 150) fand ich 4 Eier. Da diese — innerhalb desselben Nestes — in sich durchaus gleich gefärbt und gezeichnet sind, so hatte ich die Ueberzeugung, daß wir es mit einem Gelege desselben Vogels zu thun hatten. Ich habe auch einige Nester gefunden, wo die 2—3 Eier verschieden in der Färbung, und auch ganz verschieden in der Zeichnungsanlage waren. Ob wir es hier mit ein oder zwei Weibchen zu thun haben, lasse ich dahingestellt; ich selbst bin für ein Weibchen.

Bei meinen Nest- und Eierstudien zeigten sich die Möven natürlich beunruhigt, alle waren über mir in der Luft, doch zeigten sie nicht die Angst und das Ueberhasten, nicht das wüste Durcheinander wie im vorigen Jahr bei der Congreß-Excursion, da ich nicht schoß, das ganze Bild war ruhiger. So hatte mein Auge auch Muße, die umhergaukelnden Seeschwalben (Hydrochelidon nigra) zu beobachten, um etwa dazwischen H. leucoptera zu finden, doch vergebens. — Die Seeschwalben nisten jetzt noch nicht, erst wenn der schwimmende Tang oben an der Wasserfläche anfängt zu trocknen und braun zu werden, dann setzen sie ihre Nester darauf. Schließlich kamen auch einige Moor-Enten (Fuligula ferina) zum Vorschein, flogen zu 3, 4, 5, Stück vorbei. Herr B. von Meßleny sagte mir, daß von dieser Ente es viel mehr Männchen wie Weibchen giebt, daß das Brutmännchen treu zum Neste hält, daß aber während der ganzen Brutzeit kleine Gesellschaften, oft von 20 Männchen, zusammenhalten. — Auffällig war mir das vielfache Auffliegen von Zwergrohrdommeln (Ardea minuta) aus höheren geschlossenen Rohrpartien. 1891 hatte ich keinen hier gesehen, und die andern Herren Ornithologen nur wenige. Auch diese Reiher brüten später. Ebenda war der Drosselrohrsänger (Calamoherpe turdoides) sehr zahlreich, und schmetterte er trotz des Regens mir seinen Karakiet-Gesang entgegen. Die Nester fand ich mehrfach am geschlossenen Rohrsaum. Dieselben waren fast alle noch im Bau, nur eins enthielt ein Ei. Das Baumaterial bestand hier fast ausschließlich aus dem weichen, grünen Tang, und man kann sich denken, wie weich und schlüpfrig der Bau bei dem Regenwetter war. Auf den verschiedenen Bau der Nester dieses Vogels komme ich noch öfter zurück. — Beim Nachhausefahren und dem Passiren der großen Bläuke tauchten 4 Haubensteißfüße (Podiceps cristatus) auf, die ihre Künste trieben. Es waren nach B. von Meßleny in diesem Jahr nur diese zwei Paare hier anwesend. — So reichte ich meinem braven alten Fischer Nagy György

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Hand, stieg ans Land und kehrte vollkommen durchnäßt heim. Die Beute bestand aus 8 Möveneiern, einem Gelege von Podiceps minor, zwei Gelegen von Podiceps nigricollis à 4, einem Gelege von 15 von Fulica atra sehr verschiedener Größe.

Nachmittags wurde präparirt und das Tagebuch geführt, wie ich denn auf meiner ganzen Reise meine täglichen Beobachtungen stets denselben Tag oder Abend niedergeschrieben habe. Abends wurde gemüthlich unterhalten, und verdanke ich Nachstehendes den Mittheilungen des ornithologisch sehr unterrichteten Herrn B. v. Meßleny:

„Anas boschas und clypeata brüten sehr oft in Erdhöhlungen, die dadurch entstehen, daß man Rasenschollen auf Wiesen bergartig auf einander legt. Solche Schollen entstehen beim Ebnen der Wiese durch die sog. Wiesenhobel. — Steigt dann das Wasser und überschwemmt die Wiesen, so ragen diese Rasenhaufen inselartig aus dem Wasser hervor. Recht oft stürzt dann das eine oder andere Rasenstück ein, wodurch eine Höhlung gebildet wird. In solchen Höhlungen brüten die Enten sehr gern, und findet man selbst 2—3 Nester verschiedener Arten dicht beisammen.

Auch fand Herr von Meßleny Anas boschas in einem Elster-Nest brütend, das oben zugebaut war.

Wenn Entengelege sehr groß (betreffs der Anzahl), so rangirt die Mutter die Eier mit der Spitze nach unten, wodurch wenig Platz gebraucht wird. (Nach meiner Meinung gruppiren sich die Eier von selbst so, wenn stärkeres Bebrütetsein eintritt; so liegen z. B. die birnförmigen Eier der schnepfenartigen Vögel, wenn sie stark bebrütet sind, mit den Spitzen zusammen). — Podiceps cristatus ist auf dem nordöstlichen Theil des Velenczer-Seees besonders zahlreich der großen Wasserflächen wegen. Circus rufus stößt sehr selten auf den Uhu (bei der Jagd à la Krähenhütte), alle anderen Weihen, namentlich C. cyaneus, thun dies viel mehr. Sehr leicht aber ist C. rufus auf dem Tellereisen — mit Ei als Köder — zu fangen, am leichtesten, wenn man das Eisen auf ein Möven- oder Fulica-Nest legt, d. h. im März und April, wenn diese Vögel noch nicht brüten. Die Weihe fängt sich fast ausnahmslos mit dem Kopf resp. dem Schnabel, sehr selten mit dem Fang. Auf gleiche Weise wurden drei Purpurreiher (Ardea purpurea) gefangen.

In der Voliere fraß eine junge Ardea cinerea einen alten Botaurus minutus. Letzterer war spurlos verschwunden; es fanden sich anderen Tags aber unverdauete Theile von ihm im Gewölle des Fischreihers.

Soweit Meßleny, wozu ich nur noch zu bemerken habe, daß Circus rufus — wie mir seit vielen Jahren praktisch bekannt ist — ein arger Nesträuber „auch an Eiern" ist.

Dieser Fall ist neulich in der trefflichen Jagdzeitung von Neudamm zur Erörterung gekommen, die Gelehrten waren sich uneinig, aber Facta entscheiden: C. rufus ist Eierräuber im großen Maße. Ganz besonders raubt sie z. B. auch die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eier einer Reiher-Colonie; ich habe auch hier ihr Treiben beobachtet und die ungarischen Fischer und Wasserjäger gehen soweit, einfach zu sagen, „daß wegen der Rohrweihe je einer der Reiher der Eier wegen auf resp. am Nest zurückbleibt." Krähen tragen die Eier fort. Wasserratten zerstückeln die Eischalen in viele Fragmente. C. rufus schlürft auf dem Nest selbst aus grober Oeffnung, und die Ringelnatter (Coluber natrix) schlürft auf dem Nest aus einer Oeffnung, die gerade so breit ist, wie ihre Hakenzähne des Oberkiefers aus einander stehen.

Am 9. Mai veränderliches Wetter, kühl, trübe, windig, zwischendurch namentlich von Mittag ab Sonnenschein.

Vormittags zählte ich im Park 20 singende Nachtigallen (L. luscinia), 10 Silvia nisoria, 6—7 S. atricapilla, 1 S. hortensis, 1 S. garrula, 1 Oriolus galbula, 2—3 Linota cannabina. Ein Schwarzkopf (S. atricapilla) hat die Sangesstrophe von Phylopneuste fitis s. trochylus mit aufgenommen, was ihn zu einem sehr guten Sänger macht. Doch, was ist das? Da singt ja mitten im Park im Gebüsch eine Calamoherpe turdoides? Einen Drosselrohrsänger habe ich nie im Parkgebüsch singen hören. Der Gesang ist übrigens nicht so knarrend und scharf, so daß ich der Sache näher trete: der Sänger ist der als Imitator wohlbekannte Dorndreher (Lanius collurio). Immerhin ein interessanter Fall.

Mittags fahren wir zu Herrn von Kögl nach Czâla, den Schwiegereltern der Gebrüder B. und Pál von Meßleny. Ein herrlicher Landsitz mit Schloß, Park, und Seeen, — eine großartige neue Schöpfung des Gutsherrn. Von den Freuden des Diner und der Liebenswürdigkeit der Familie darf ich hier leider nicht reden. Nachmittags großer Fischzug, wo einige kolossale Hechte gefangen wurden. Ein männlicher Abendfalke (Falco vespertinus) zieht über den See. Im Park viele Nachtigallen und Sperbergrasmücken (S. nisoria). Letztere Art ist in Ungarn die verbreitetste und zahlreichste aller Sylvien.

Früh Morgens am 10. brachen wir per Wagen nach Dinnyes auf. Als wir durch die schönen Baumalleen fuhren, wo der blaue Neuntödter (Lanius minor) ganz außerordentlich häufig, war ich recht froh gestimmt. Galt diese Freude doch dem Wohlbefinden meines im vorigen Jahre so schwer erkrankten Freundes Herrn B. v. Meßleny. — Einige Wiedehopfe (Upupa epops) flogen uns in der Allee vorauf, auch Pirole (Oriolus galbula), während Turteltauben (Peristera turtur) und Mandelkrähen (Coracias garrula) vielfach ihr Wesen auf den Feldgeländen hatten. In Dinnyes erwarteten uns die erprobten Jäger und Kahnführer Peter Sairvaiz und János Müller. Durch die Eisenbahn wird bei Dinnyes vom Velenczer-See ein Stück abgeschnitten, durch das ein breiter Kanal führt. Heute gilt es diesem Theil. Am geräumten Kanal, wo man das beseitigte Räummaterial an die Ufer geworfen hat, ist das Blaukehlchen (Lusciola leucosterna) in mehreren Brutpaaren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

anzutreffen. Das Aufsuchen der Nester bleibt erfolglos. Wir wollen uns auch nicht aufhalten, sang doch Locustella luscinioides und Calamoherpe melanopogon überall hier seitwärts im Wasserterrain.

Das ganze Wasserterrain steht hier auf dem Aussterbe-Etat d. h. der Kanal soll es nach und nach trocken legen. Dieserhalb hören die Tiefen des Wassers auf und es ist mit den Kähnen schwer durchzukommen. Da die Fischer dieserhalb hier wenig verkehren, sind die Fischstraßen vernachlässigt und verwachsen, und somit herrscht hier große Stille und Ruhe betreffs des menschlichen Verkehrs, aber überaus reges Sumpfthierleben. Ich kann wohl sagen, daß wir im Laufe des Tages 20—30 Locustella luscinioides hörten, ohne jedoch ein Nest zu finden. Calamoherpe melanopogon ist wohl in gleicher Zahl vertreten. Hier gilt die eifrige Nestsuche. Ueber den Aufenthalt beider Seltenheiten habe ich bereits in dieser Monatsschrift (1891 S. 283 u. 311) berichtet, und kann ich jetzt das dort Gesagte nur bestätigen. — Luscinioides liebt ähnliche Bestände, wie die Bartmeise (Parus biarmicus), d. h. den Saum großer Rohrpartien; C. melanopogon die großen lichten Stellen, die in weiterem Umfange durch Rohrwände gegen Wind geschützt sind, selbst aber Typha angustifolia, Scirpus lacustris und andere niedere Wasserpflanzen haben. Doch trotz eifrigen Suchens bei schönstem Sonnenwetter und prachtvollem Concert aller hier lebenden Sumpf- und Wasservögel immer noch kein Nest. Da kommt rasch ein Gewitter auf, nnd schickt uns eben so rasch einen furchtbaren Guß. Ich decke über Herrn von Meßleny einen siebenbürger Kotzen (Pferdedecke) — mein Freund darf als Reconvalescent nicht naß werden; ich kauere unter meinen Regenschirm im Kahn. Nach 10 Minuten ist das Unwetter vorbei, ich befreie meinen Freund vom Kotzen und finde ihn trocken und freudig lachend. Er hatte nicht zu leiden gehabt. — „Was nun?" sagte er, — ich antwortete: „Der Regen war sehr günstig, jetzt sitzen die Weibchen auf den Nestern, nun haben wir doch noch Aussicht, Nester und Eier von C. melanopogon zu finden. Wir müssen rasch nach dem Hauptplatz fahren, aber — schweigsam." Dort angekommen glitten die Kähne ganz leise durch das Pflanzengewirr. Ich schaute sorgsamst nach vorn immer unter den Wasserpflanzen hinweg. Da flog ein Vögelchen, ein Melanopogon aus einem vorjährigen —, jetzt hübsch durchwachsenen Igelkolben-Busch davon. „Hier muß das Nest sein", sagte ich ruhig, und — gleich darauf sah ich es und hatte 4 Melanopogon-Eier in der Hand. — Schweigsam ging die Jagd weiter; nach zwei Minuten findet mein Jäger ein Nest mit 3, und wieder einige Minuten darauf ich ein drittes Nest mit 5 Eiern. Alle Nester standen in umgeknickten Igelkolben (Spaganium) zwischen vorjährigen Stengeln und Blättern immer nur $^1/_2$—1 Fuß über dem Wasser, und immer von oben durch welke Stengel und Blätter gewissermaßen überdacht. — Ich war sehr beglückt im Interesse meiner Sammlung. Als wir einer Rohrlehne lang-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
führen, fand Herr von Meßleny noch zwei Nester dicht seitwärts über einander zwischen Rohrstengeln, die vor der eigentlichen Rohrwand standen. Beide Nester waren ohne Eier und beide waren verlassen. Das obere Nest war das der Calamoherpe arundinacea, das untere zwischen denselben Stengeln eine handbreit tiefer stehende Nest war das des Melanopogon, so daß das Arundinacea-Nest das untere Nest gewissermaßen schützte. Melanopogon hat immer Neigung, für sein Nest von oben Schutz zu haben. Deshalb nistet er sogar in den Rohrbündeln, die von den Fischern als Wahrzeichen für ihre Netze geschürzt werden. Dasselbe thun übrigens — wenigstens an allen ungarischen Seen — mehr oder minder alle Rohrsänger. Ich fand so wiederholt Calamoherpe turdoides, arundinacea und Locustella luscinioides (s. Monatsschrift 1891 S. 282). Es hat sich diese Nistweise wohl wegen der Gewitter mit starken, kalten Regengüssen und Hagel gebildet, wodurch viele Nester zu Grunde gehen. — Die Nester von Arundinacea und Melanopogon sehen sich bei flüchtiger Betrachtung sehr ähnlich, und doch sind sie niemals zu verwechseln. Erstere sind besser und fester gebaut, fester um die Rohrhalme geschlungen, und aus vorzüglich langem Binde-Nestmaterial genommen. Der Napf innerhalb ist glatt, wie geleckt. Das Nestmaterial beim Melanopogon ist kürzer, bröcklicher, der ganze Bau ist loser. So kann man auch fast jedes Melanopogon-Nest leicht fortnehmen, während man bei Arundinacea mit dem Messer die Stengel abschneiden muß. Der Napf des Melanopogon-Nestes ist gewöhnlich mit etwas Rohrrispen ausgelegt, wodurch die Innenwände rauh erscheinen. Rohrrispe spielt auch beim Außenbau eine Rolle. Die Eier sind bekanntlich ganz verschieden. Melanopogon-Eier sind nur mit Phragmitis- und cariceti-Eiern zu vergleichen, oder mit dem der gelben Bachstelze (Budytes flavus). Sie sind sehr feinschalig und matt glänzend. Das matte gelblichgrüne oder hell grünlichbraune Colorit ist sanft und wie gemalt, während bei ganz ähnlicher Färbung die Eier der Cal. phragmitis immer mehr bröcklich, sandig, grieskornartig gezeichnet sind. Bei Melanopogon sind gewöhnlich am starken Ende einzelne dunkle (schwarze) kurze Haarzüge, die Form ist eiförmig, bei Phragmitis und Cariceti mehr rundlich. Die Kreiselform, wie sie oft die Eier der Budytes flavus haben, fand ich nie. Dabei sind die Melanopogon-Eier eine Idee kleiner als von Budytes und größer als von Cariceti. Ich werde Melanopogon-Eier stets mit Sicherheit unterscheiden können.

Bei der Rückfahrt finde ich am Kanal auf einem auf der Erde liegenden vorjährigen Rohrbüschel, der seinerseits von einem ebensolchen Rohrbüschel leicht überdacht ist, das Nest von Locustella luscinioides ohne Eier.

Gleichzeitig ziehen 17 weiße Störche (Ciconia alba), über unsere Köpfe hinweg.

Der Jäger Peter watet noch zu einem Horst des Purpurreihers, und kommt mit zwei ausgefressenen Eiern zurück. Er betrachtet dieselben, überreicht sie mir, und bezeichnet als den Räuber Circus rufus.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Heute haben wir uns ganz den vorstehenden Rohrsängern gewidmet, und die andern Vögel vernachlässigt. Gesehen wurden viele Purpurreiher, einige kleine Rohrhühner (Gallinula minuta), viele Bartmeisen (Parus biarmicus). Viele kleine Nester sind bei den Unwettertagen des April verregnet, viele Vögel sind beim Bau neuer Nester. Nachmittags wurde präparirt. Abends mit Dunkelwerden beobachtete der kleine Sohn von Meßleny vom Schlosse aus am See eine große Schaar kleiner schnepfenartiger Vögel, und meinte er: „Die sind alle Abend da!" — Das sind Tringa alpina und einige Subarquata, die an dem See vagobondirend den ganzen Sommer verbleiben, — am Neusiedler-See bekam ich später darüber Gewißheit.

Am 11. früh fuhr ich wieder mit Herrn B. v. Meßleny nach Dinnyes. Dieses Mal galt es der großen Wasserpartie rechts der Bahn, also da, wo die ornithologische Kongreß-Exkursion Nachmittags weilte. In den vorderen Partien war Calamoherpe und Ardea purpurea sehr häufig. Letztere hatte dort ihren Brutplatz, wo 1891 die Löffelreiher (Platalea leucorhodias) horsteten. In diesem Jahre war es unmöglich, dahin zu kommen, da das Wasser zu niedrig und seicht war, Calamoherpe melanopogon sparsamer, als 1891. C. turdoides und arundinacea beherrschten die Gegend. Parus biarmicus hier und da, nicht häufig. Sehr häufig Anas nyroca, auch Anas boschas und ferina. Podiceps nigricollis-Nester einzeln (nicht colonieweise) im Rohr. Fulica atra-Nester zerstreut, die kleinen röthlichen Jungen beim Auskriechen.

Oft hörte ich den Lockruf vom kleinen Wasserhuhn (Gallinula minuta). Derselbe besteht aus einem hellen Ton, eine Art Triller, der recht angenehm klingt, dann folgt ein zweisilbiger Schrei, also ungefähr pitpitpit pirrä. Diesem letzten Schrei ähnlich, ohne das vorangegangene pitpitpit, ruft auch der kleine Steißfuß (Podiceps minor), der sich vorn im Sumpfterrain gelegentlich hören läßt. Der Jäger Peter findet ein Nest vom kleinen Wasserhuhn mit drei Eiern, und ich gleich darauf ein Nest mit zwei Eiern. Beide Nester stehen ziemlich tief in den See hinein, das eine unten im Rohr zwischen vorjährigen Rohrstengeln, das andere auf resp. in einer alten Seggenkufe. Das Nest sitzt immer unten auf, das Material besteht aus trockenen Typha-Blättern, und gleicht sehr dem Nest der Locustella luscinioides. Daß das Wasserhühnchen die Nebenrohr- oder Seggenstengel über dem Nest knicken sollte, um dadurch einen Schutz (ein Dach) zu erzielen, konnte ich nicht beobachten. —

Wir befinden uns hier in der Gegend, wo von den Fischern besonders viel gefischt wird. Herr von Meßleny hat hier im vorigen Herbst viele Rohrknoten schürzen lassen, damit ich in denselben Rohrsänger-Nester finden soll, doch sind die meisten dieser Knoten verfault, da wir im ersten Frühling hohes Wasser gehabt haben. In einzelnen fand ich allerdings Nester, aber fast alle waren wieder durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das Unwetter in den letzten Apriltagen verhagelt, so daß der Hauptfund aus von neuem angefangenen Nestern bestand. So fand ich in einem alten Rohrstumpf das Nest von Parus biarmicus mit 6 stark bebrüteten Eiern, und unterhalb von ihnen unter einer weichen Futterschicht ein nicht bebrütetes Ei. Dieses hatten die Vögel zuerst gelegt, dann war das Nest verregnet, die Vögel hatten wieder frisch — mit trockenem Material — das Nest ausgefüttert, und darauf von neuem gelegt und gebrütet. Von den am 10. erwähnten Doppelnestern fanden wir noch mehrere, sowohl von C. arundinacea, wie von C. melanopogon. Immer war das obere Nest verregnet, und stand unmittelbar unter ihm — oder unten etwas seitwärts — das zweite frische Nest. Herr von Meßleny fand zwei solche Nester von Melanopogon neben einander und mit einander verflochten. — Auch die C. turdoides-Nester waren vielfach verregnet, und enthielten die frischen meistentheils keine Eier. Ein verregnetes Nest von Parus biarmicus mit zwei Eiern, daß ich ganz zufällig fand, stand auf einer kleinen wässerigen Rohrinsel zwischen dem dichten Rohr unmittelbar auf dem Boden, was ein sehr seltener Standort ist. Ebenda fanden wir einige Nester von Anas nyroca mit je zwei und drei Eiern, die wir natürlich liegen ließen. Für Enten- und Wasserhühner-Eier tritt die Wasserratte (Arvicola amphibius) als großer Störenfried auf. Dieselbe macht bedeutenden Schaden. Von ihr selbst fanden wir mehrere Nester mit kleinen Jungen in den liegen gebliebenen trocknen Rohrbündeln. Vergessen habe ich noch einige kreisende Rohrweihen, von welcher Art man diesen Frühling mit dem Ei auf Tellereisen viele gefangen hat. Außerdem wurden sichtbar einige Lachmöven und schwarze Seeschwalben. Ich beschäftigte mich nicht viel mit ihnen, denn wenn man viel in die Luft gegen den blauen Himmel sieht, kann man gleich hinterher tief unten im Rohr keine Beobachtungen machen, — da erscheint für einige Momente Alles dunkel. — Mittags hatten wir wieder Gewitter und Platzregen, doch flüchteten wir in das am Ufer liegende Jagdhaus, wo wir dem mitgebrachten Wein und der kalten Küche sehr zusprachen. —

Am 12. Mai kommt nach Velencze Herr Professor Szikla aus Stuhl-Weißenburg zum Besuch. Wir machen Vormittags eine Kahnpartie zu der Colonie der Lachmöven. Wetter sonnig und schön. — Das ornithologische Bild ähnlich, wie ich es am 8. geschildert habe. — Eine sehr große Ringelnatter (Coluber natrix) liegt sich sonnend auf einem Mövennest und wird von Professor Szikla todtgeschossen. Auf dem Nest ein angebissenes Ei, zur Hälfte ausgeschlürft. Ich habe das Ei mitgenommen, aus der angebissenen Oeffnung völlig entleert und für die Sammlung bestimmt. Die Entfernung vom Lande, welche die Schlange zu durchschwimmen hatte, war circa 500 Schritt. — Auch dasselbe Bild an der Colonie der schwarzhalsigen Steißfüße (Podiceps nigricollis), die Eier mehr oder minder zugedeckt, doch kein Vogel am Brutplatz zu sehen. „Bitte stehen Sie auf", sagte mir Herr von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meßleny, „und sehen Sie über die Rohrwand hinweg, — dort sehen Sie die Taucher!" Ich erhob mich, und da hatten meine Augen ein wunderbares Schauspiel, 300 Steißfüße oder mehr noch schaukelten sich auf der Wasserfläche, alle mit langgestreckten Hälsen. Die Thiere hatten also bei unserm Kommen die Nester verlassen und waren unter der Wasserfläche wie unter der Rohrwand fortgetaucht auf eine Entfernung von 200 Schritten. Eins ihrer Nester enthielt 5 Eier, die normale Zahl sind 4. Im weiteren Verlauf stöberten wir viele Zwergrohrdommeln aus dem hohen, mehr oder minder dichten Rohr auf; die Brutzeit derselben ist Ende Mai, Anfang Juni. — Herr von Meßleny überreichte mir 4 Eier vom Haubensteißfuß (Podiceps cristatus).

Nachmittags fuhren wir wieder nach Dinnyes, links des Bahndammes. Während Herr Professor Szikla der Jagd auf Cal. melanopogon nachging, — ich gab ihm dieserhalb meinen Schießstock — fuhr ich mit Herrn von Meßleny den Canal weiter abwärts zu einer Viehweide, wo die Jahre vorher und auch 1891 noch die Giarolen (Glareola pratincola) gebrütet hatten. Ich war natürlich sehr neugierig, ich kannte die Vögel und ihr Freileben vom Jahre 1861 auf den Balearen her (s. Journal f. Ornithologie 1862), aber in diesem Jahre waren keine Steppenschwalben da. Es blieb mir also nur übrig, das Terrain genau anzusehen. Es waren dieses dürftige Wiesen und Hutungen, wie man sie gelegentlich auch am Seestrande der Ostsee antrifft. 200 Schritt breit, 600 Schritt lang und zwischen 2 Rohrsümpfen — etwas erhöht — gelegen.

Wir fahren auf dem Canal zurück, überall singt C. melanopogon, oft schwirrt Locustella luscinioides. Wir warten vergebens lange Zeit auf den Herrn Professor, hören ihn aber hinten im Rohr öfter schießen. Wir haben Zeit und Gelegenheit, den Gesang von C. melanopogon gründlich zu studiren. Ich habe denselben im vorigen Jahre (s. diese Monatsschrift 1891) ganz richtig angegeben; derselbe ist melodisch. Es giebt auch hier sehr verschieden gute Sänger. Den besten hörten wir vorn, nicht weit von der Bahn. Er beginnt mit Lüd (ähnlich wie der Lockton der Nachtigall) und wiederholt dieses Lüd circa 15 Mal, aber dabei steigend, so daß der letzte Ton ganz hoch ist. Daran schließt sich dann ein Rohrsängergesang, ähnlich wie Phragmitis, aber ohne die Schnarre. Das Ensemble ist sehr hübsch. Ich habe Melanopogon sehr viel singen gehört, der Vogel sitzt stets dabei, fliegt niemals in die Luft, wie es Phragmitis so gern thut. Ich wenigstens habe ein Aufsteigen (Auffliegen) nie gesehen, wohl aber gelegentlich ein Fliegen und Singen von einem Rohr zum andern dicht über dem Wasser fort. —

Am 13. Morgens präparirt. Mittags beim Diner überrascht mich Herr von Meßleny mit Zigeuner-Musik, dessen Dirigent Franci heißt. Die Kinder tanzen dazu.

Nachmittags mit Herrn von Meßleny per Wagen in den Bielitzer Akazienwald

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
zur Brutcolonie der Abendfalken (Falco vespertinus). Es haben hier in den letzten Jahren circa 15 Paare Abendfalken meistens in alten Elsternestern gehorstet. Auch hier hatte ich nicht mehr Glück als mit dem alten Brutplatz der Glareola pratincola. Ich sah den alten Akazienwald und in ihm zerstreut circa 20 Elster- und Krähennester, auch alte vorjährige selbstgebaute (kleine) Nester vom Abendfalken, alle mehr oder minder besetzt von Thurmfalken (Tinnunculus alaudarius), von Elstern und Krähen, aber die Abendfalken horsteten dieses Jahr hier nicht und waren auch nicht sichtbar. Man nennt den Vogel hier „Papagei-Falke". Nach von Meßleny nistet gelegentlich auch Otus sylvestris in diesen Elsternestern. Mir fiel auf, daß fast in allen Nestern Feldsperlinge (Passer montanus) zwitscherten und ihr Wesen trieben. Jedenfalls brüteten sie seitwärts in den Nestern. Außerdem sah ich Pirole, Gartenrothschwänze (Erythacus phoenicurus) und Turteltauben.

Gegen Abend Heimfahrt bei Regenwetter, kurz vor Velencze klärte es sich, und wir hatten den Velenczer Spitzberg bei prachtvoller Beleuchtung vor uns.

Am 14. fuhr ich mit Herrn Pál von Meßleny nach Dinnyes auf den Velenczer-See — wieder rechts vom Bahnkörper. Gleich vorn im Fischsteig haben die Fischer ihre Reusen zum Trocknen aufgehangen. In einer derselben hat sich ein Drosselrohrsänger (Cal. turdoides) gefangen, ein schmuckes Männchen. Ich greife es heraus, und gebe ihm die Freiheit. Sehr oft im Herbst fangen sich auf diese Weise, wie mir die Jäger sagen, die Bartmeisen (P. biarmicus), die „Zinegger", wie die Ungarn sagen, d. h. Zeisige. — Herr Pál von Meßleny ruft mir zu, daß er ein Nest in einem Fischkorbe gefunden habe. Dies sind von Weiden geflochtene Körbe mit einer mit Kehlung versehenen Oeffnung, speziell zum Fang der Aale bestimmt. Der Korb liegt im Rohre dicht seitwärts von einer Fischerstiege. Der Korb ist unbrauchbar, weil die enge Kehlung (also der Eingang) defekt ist. Durch diese Oeffnung können die Vögel einschlüpfen, es sind die kleinen Wasserhühner (Gallinula minuta). Sie haben das Nest ganz hinten am Fußende gebaut. Dasselbe besteht wieder aus dürren Blättern von Typha angustifolia und enthält 4 Eier, während ein fünftes Ei lose mitten im Korb liegt. Zum Neste kann ich nur gelangen, indem ich den Korb seitwärts anschneide und eine Oeffnung mache. — Nun verläßt mich Herr von Meßleny, Berufsgeschäfte führen ihn nach Velencze zurück.

Beim Durchsuchen einer kleinen fast schwimmenden Rohrinsel findet Peter ein Entennest, das durch Wasserratten heimgesucht ist. Es enthält 7 Eier der Fuligula ferina und 4 Eier der Anas nyroca. Derartiges Zusammenleben dieser beiden verschiedenen Spezies wird hierorts öfter beobachtet. Beide Arten leben im gleichartigen Revier friedlich bei einander. Die Wasserratten haben 2 Eier der Nyroca angebissen und ist ein Theil des Inhalts derartig in die Nestmulde geflossen, daß die Eier festkleben. In dieser Verfassung ist das Nest verlassen und ich nehme die Eier. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gleich darauf, als wir eine zweite Rohrschwimminsel anfahren, flattert darin ein großer Vogel. Peter steigt aus und verschwindet im Rohr. Da höre ich ein furchtbares Fluchen. Der biedere Peter (deutsch spricht er nicht und ich leider nicht ungarisch) bedeutet mir, auszusteigen und die Sache anzusehen. Der erste Blick zeigt mir eine weibliche Fuligula cristata, welche auf dem Neste herumflattert ohne fortzukommen; der zweite Blick zeigt mir, daß sie in Schlingen festsitzt. „Das haben die Wilderer gethan, aber ich weiß, wer es gewesen ist", sagt Peter, „und der soll es mir büßen." (Ich ließ mir diesen Ausspruch auf dem Bahnhof von Dinnyes wiederholen und war der liebenswürdige Stationsexpedient Herr Franz Golaric so freundlich, mir die Worte ins Deutsche zu übertragen.) Schnell schnitt ich die Pferdehaarschlinge (jede Schlinge aus 6 zusammen gedrillten Haaren) durch, löste sie dann sorgfältig von Hals und Flügel, und — ließ den Vogel fliegen. Als ich die Eier nahm, dauerte dies dem armen Peter — es waren ja Eier von einem Jagdvogel — erst auf dem Bahnhof ließ ich ihm sagen: „Wenn eine Ente mit Schlingen auf dem Nest gefangen ist, und sich dort stundenlang ängstigt, dann befreit wird, verläßt sie das Nest, geht nie wieder auf dasselbe. Deshalb nahm ich die Eier." Dies war dem Peter einleuchtend. Ich aber, der ich kein Entennest würde angerührt haben, hatte nun mit einem Mal viele Enteneier. Peter findet vorn im Rohr das Nest vom grünfüßigen Rohrhuhn (Gallinula chloropus) mit 2 Eiern. Dieselben sind von selten schöner Färbung. Rosenroth mit braunrothen Oberschalenflecken (die graublauen Schalenflecken fehlen), so daß das Ei den schönen Eiern von Porphyrio hyacinthinus in der Färbung ganz ähnlich kommt. Hinterher that es mir leid, aber als unvollständiges Gelege ließ ich das Nest unberührt. —

Inzwischen ist es Mittag geworden, wir fahren an eine kleine Insel an, und mache ich Mittag. Die liebenswürdige Frau v. Meßleny hatte wieder, wie immer für mich so gesorgt, daß ich auch den braven Jägern davon abgeben konnte. Der kalte Braten mundete vorzüglich, ebenso bei der Sonnenhitze der Ungarwein. Wir bedurften auch in etwas der Ruhe, und so reichte ich Cigarren. Leider fehlte aus Sprachunkenntniß meinerseits die Unterhaltung. Viel Interessantes aus dem Vogelleben hätte ich durch Peter erfahren können, denn er ist ein ganz vortrefflicher Beobachter. Es wird die Notiz interessiren, daß Peter wie Müller fast alle Velenczersee-Vögel mit lateinischem Namen kennen. Das kommt von dem vielen ornithologischen Besuch. Diese Jäger kennen die Vögel von Ansehen, und so merken sie sich auch die lateinischen Namen. Da hört man comata, melanopogon, ferina ꝛc.; Luscinioides aber wird „Schwirrer" genannt, und Anas strepera „äkäk" vom Lockruf. — Ich war aber doch während der Ruhepause nicht ohne Unterhaltung: eine Locustella luscinioides schwirrte auf hohem Rohrstengel dicht vor uns. Dieser Vogel schwirrt fast immer auf der Rohrwedel (also ganz oben) sitzend. Seinem Schwirren geht ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

feines Locken jip, jip, jip voran. Peter durchsucht die kleine Insel haarklein, kann aber das Nest nicht finden. Dann bittet er mich den Vogel zu schießen. Ich gehe auch darauf ein — bis jetzt hatte ich noch keinen kleinen Singvogel erlegt — aber nun schießt der Schießstock nicht. Herr Professor Szikla hatte vorgestern 18 mal damit geschossen, und nun ging der Schloßmechanismus nicht. — (Herr B. v. Meßleny brachte mir abends in Velencze den Schießstock wieder in Ordnung. —

Wir wenden uns jetzt noch einmal außschließlich den Rohrsängern und deren Nestern zu. Peter ist übermüdet, aber János Müller entfaltet eine große Thätigkeit. So wurden in den nächsten Stunden 3—4 Nester von L. luscinioides in Rohrknoten gefunden, und 6—8 Nester von C. melanopogon in Rohrknoten oder frei im Gewirr vorjähriger Typha oder Sparganium. Erstere ohne Eier, letztere meist mit vier Eiern, ein paar Nester mit bebrüteten Eiern und ein Nest mit vier kleinen Jungen. Vier ist bei Melanopogon die gewöhnlichste Eizahl. Es werden auch noch Doppelnester gefunden. — Ich höre hier noch einen ganz vorzüglichen Sänger von C. melanopogon, er hat (wie der gute Sänger links vom Eisenbahndamm) die nachtigallartigen Vorrufe „fid" und mischt er in den Gesang die wohlklingenden, silberklaren Strophen „lilas, ida", welche er 10 Mal wiederholt. Solch ein Sänger würde ein Staat für eine Vogelstube sein. — Ich habe in Ungarn von einem sehr tüchtigen Ornithologen gehört, daß auch L. luscinioides nachtigallartig sänge. Dies ist ein Irrthum, eine Verwechselung mit C. melanopogon. L. luscinioides ist und bleibt ein einsilbiger Schwirrer, der nur seinem Schwirren oft ein tip, tip, tip vorangehen läßt.

So gebe ich das Zeichen, ans Land zu fahren. Langsam gleiten wir über die Wasserfläche dahin. Das klare Wasser läßt in die Tiefe schauen. Rothe Armleuchterpflanzen (Charen) bilden da unten — nach oben strebend — einen völligen Wald. So gehts durch das geschlossene Rohr im Fischersteig dem Lande zu. Kleine Rohrhühner jauchzen ihre Triller, Fulica lockt, Podiceps schreit, — still geht die Fahrt weiter. Diese Rohrgänge sind von Zeit zu Zeit mit kleinen Strohwehren versehen, als Scheuche für die Fische, daß sie die seitlichen Fangnetze passiren sollen. In einer solchen Strohmatte finde ich nun zum Schluß meiner Velenczer-See-Excursionen ein Nest aus Typha, 1 Fuß über der Wasserfläche und nicht größer als das Nest einer Calamoherpe turdoides, so daß ich sofort an L. luscinioides denke, aber das Nest, das durch den Kahn aus der Balance gekommen und schief hängt, enthält 1 Ei von Gallinula minuta. Ich machte hier den Fehler, daß ich nicht im seichten Wasser nachsehen ließ, es ist warscheinlich, daß einige Eier herausgefallen waren, und unter Wasser auf dem Boden lagen. Aus all den von mir gefundenen Nestern des kleinen Rohrhuhns geht also hervor, daß das niedliche Vögelchen sehr verschiedenartig nistet. Die Eier von allen 4 Nestern sind in Färbung, Größe, Form und Zeichnung ziem-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lich gleich, zeigen denselben Charakter. — Man nennt hier, und dieser Name war mir geläufig, das kleine Wasserhuhn Kisviziesibe. — Hirundo rustica hat den bevorzugten Namen „Gottesschwalbe".

Damit nahmen wir Abschied vom Velenczer-See. Abends waren wir, Benedict v. Meßleny nebst Frau Gemahlin, Gäste der Familie Pál v. Meßleny. Im Ornithologen-Saal (da wo die Excursions-Herren des Congresses dinirten) wurde soupirt. Ich sprach meinen tiefgefühlten Dank der Familie von Meßleny aus, der mit einem freundschaftlichen Toast „auf Wiedersehen" erwiedert wurde.

Ornithologische Notizen über Beobachtungen bei Marburg an der Lahn.

Von Otto Kleinschmidt.

I.

Es sind keine seltenen Erlebnisse und keine seltenen Vögel, von denen ich hier erzählen möchte; es handelt sich im Folgenden um ganz gewöhnliche Arten. Doch dürfte für den Anfänger noch Manches von Interesse sein, und auch der erfahrene Ornithologe wird sich bei der Lektüre vielleicht gern der Zeiten erinnern, wo auch für ihn der Reiz der Neuheit jede Beobachtung verklärte und die Freude an derselben verdreifachte, wo der unermüdlichen Jugendkraft kein Weg zu weit und kein Baum zu hoch war, wenn es galt, die Sammlung um ein — damals überaus kostbares — Stück zu vermehren.

Unter zahlreichen ornithologischen Freuden hatte ich meine Mulus-Ferien in der Heimath am Rhein verlebt, und als ich nun als krasser Fuchs nach Marburg kam, war es mir ein überaus trauriger Gedanke, daß jetzt diese schönen Exkursionen und Beobachtungen aufhören mußten. Aber bald boten sich günstigere Aussichten. Schon am ersten Tage hatte ich auf Dächern und Schornsteinen singende Amselmännchen gesehen. In einem Raubvogel, der mehrere Tage hoch über der Stadt sein Wesen trieb, und den ich einmal durch Nachahmung seines Geschreies auf ziemliche Nähe heranlockte, glaubte ich bestimmt einen Wanderfalken zu erkennen. An der Lahnbrücke, dicht neben der Universität, brütete ein Pärchen der schönen Gebirgsstelze (Motacilla melanope, Pall). Im botanischen Garten wimmelte es von Kleinvögeln. Dort hörte ich u.a. mehrere Rohrsänger, deren liebe Stimmen mir wie Grüße aus den Schilfwäldern der Heimath klangen.

Noch besser sollte es werden, als ich einige Forstbeamte kennen lernte, und durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Forstmeisters Hertel wurden die letzten Schwierigkeiten beseitigt, so daß mir nunmehr die schönen Wälder der Lahnberge offen standen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: Nach Ungarn und Siebenbürgen. 400-417